

Partizipation als Erfolgsfaktor in der kommunalen Gesundheitsförderung

Prof. Dr. Michael T. Wright, LICSW, MS

Kommunale Gesundheitsmoderation – Ernährung, Bewegung, Gesundheit IN FORM
13. April 2018, Berlin

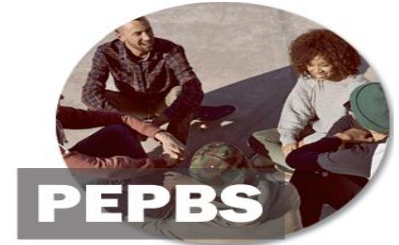
GEFÖRDERT VOM

Forschungsverbund PartKommPlus

- Einer von 7 Forschungsverbänden im Bereich Prävention und Gesundheitsförderung
- Schwerpunkt: Zusammenarbeit und Partizipation in der kommunalen Gesundheitsförderung
- wissenschaftlicher Ansatz: Partizipative Gesundheitsforschung
- Hier Erkenntnisse aus der 1. Förderphase (2015 – 2018)
- weiterführende Informationen und Arbeitshilfen auf unseren Internetseiten (www.partkommplus.de, www.inforo.online) – viel Material noch in Vorbereitung
- Systematisierung in Form eines Handbuchs wird noch vorbereitet

Hintergrund

- Partizipation bedeutet Einflussnahme
- Als zentrales Qualitätsmerkmal der Gesundheitsförderung international anerkannt (vgl. Ottawa Charta, Good Practice-Kriterien, Gesunde Städte)
- größter Entwicklungsbedarf (in der BRD): Partizipation der Bürger/innen (vor allem aus Bevölkerungsgruppen, die von Gesundheitsproblemen stärker betroffen sind) und Steuerung/Governance
- Bisherige Vorgehensweisen (Bär 2015): top-down (Initiative der Stadtverwaltung), bottom-up (Bürgerinitiative), fachlich angeleitet (Initiative von Fachkräften außerhalb der Verwaltung) – top-down am häufigsten, bottom-up selten, fachlich angeleitet von zunehmender Bedeutung



Teilprojekte von PartKommPlus und ihre Schwerpunkte

Deutsches Institut für Urbanistik (Difu)	Integrierte Strategien kommunaler Gesundheitsförderung: Steuerung/Governance, Kooperation von Kommunen und Krankenkassen
Eltern fragen Eltern (ElfE)	Kollaborative kommunale Steuerung im Setting Kita und Peerforschung in Forschungswerkstätten mit Eltern
Kommunale Entwicklung von Gesundheitsstrategien: Wissenschaft und Praxis im Dialog (KEG)	Integrierte Strategien kommunaler Gesundheitsförderung: Zusammenarbeit zwischen top-down und bottom-up (parallel tracking)
Gesunde Stadtteile für Ältere (Age4Health)	Partizipative Entwicklung gesundheitsförderlicher und inklusiver Wohnquartiere Stadt/Land; Zugänge und Ungleichheit
Menschen mit Lernschwierigkeiten und Gesundheitsförderung (GESUND!)	Partizipative Gesundheitsforschung und Inklusion; Zugänglichkeit (Barrierefreiheit) kommunaler Gesundheitsförderung
Partizipative Epidemiologie (P&E)	Beschreibung, Anwendungsprüfung und Entwicklung von Empfehlungen bezüglich partizipativer Ansätze in den verschiedenen Phasen epidemiologischer Studien und der Berichterstellung
Partizipative Evaluation der Präventionskette Braunschweig (PEPBS)	Erprobung der Methodik partizipativer Evaluation am Beispiel von Fallstudien zum Übergang von der Schule in den Beruf und vom Kindergarten in die Schule

Zusammenarbeit

**Steuerung und
Governance**

**Erkenntnisse zur
kommunalen
Gesundheitsförderung**

Partizipation

**Partizipative
Gesundheitsforschung**

Empfehlungen

Kommunale Zusammenarbeit angemessen gestalten.

Eine angemessene Steuerungsstruktur aufbauen.

Partizipation als Bestandteil der kommunalen Gesundheitsförderung systematisch planen und umsetzen.

Partizipative Formen in der Datenerhebung und -auswertung anwenden.

Der Blick der Verwaltung auf Beteiligung

- Die Umsetzung von **Partizipation fällt innerhalb der Verwaltung mitunter schwer**, vor allem mit Blick auf eine breite Beteiligung.
 - Grundproblem: die **soziale Selektivität der Beteiligung** wahrgenommen.
 - Wichtige Aufgabe der Verwaltung: **die Stärkung von schwächeren/benachteiligten Gruppen.**
 - Lokal fehlen jedoch zum Teil **Methoden und Verfahren** der Beteiligung.
 - Es existieren auch Wissenslücken in der **Ansprache** von bestimmten Bevölkerungsgruppen.
 - Deshalb sollte die Verwaltung **für partizipative Arbeitsweisen qualifiziert werden.** Dazu kann die partizipative Gesundheitsforschung einen wesentlichen Beitrag leisten.
- Nähere Erkenntnisse und Beispiele: Difu*

Partizipation ermöglichen

- Der erste Schritt: **Aufbau einer geeigneten Struktur (Steuerungsgruppe)**
- partizipative Prozesse als **integraler Bestandteil** der kommunalen Gesundheitsförderung ausdrücklich anerkennen
- Einbeziehung **adressatenspezifischer Akteure**, vor allem „**Brückenbauer**“
- **sich anwaltschaftlich für weniger mächtige Gruppen** einsetzen, damit sie in der Steuerungsgruppe vertreten sind oder durch andere Formen der Partizipation einbezogen werden
- **Netzwerke, Einrichtungen und Schlüsselpersonen** bei der Gewinnung von bestimmten Bevölkerungsgruppen einbeziehen
- „**Klassische**“ **Beteiligungsverfahren** mit einer Komm-Struktur sind in der Regel unzureichend

Partizipation ermöglichen

- ein lebensweltnahes und glaubwürdiges Projektanliegen, eine Perspektive für eine lokale Veränderungsmöglichkeit, eine allgemeinverständliche Sprache und niedrigschwellige Zugangsmöglichkeiten, Arbeitsweisen und Angebote.
- Um die „Augenhöhe“ zu gewährleisten: **ggf. Arbeitsphasen bzw. gesonderte Formate** für die Perspektiven der Bürger/innen
- **Anreize bzw. Stabilisatoren für die Partizipation** der Beteiligten z. B. in Form von Freistellung (für Fachkräfte), Honorare, Bescheinigungen/Zertifikate etc. anbieten

Partizipation ermöglichen

- Dialoge sorgfältig vorbereiten und **in einem geschützten Rahmen** durchführen
- Partizipation in der kommunalen Gesundheitsförderung als **Lern- und Entwicklungsprozess** verstehen (Qualifizierungsmaßnahmen)

Nähere Erkenntnisse und Beispiele: ElfE, KEG, Age4Health, GESUND!

Gelingensfaktoren für Partizipative Gesundheitsforschung

- PGF ist voraussetzungsvoll und **braucht spezifische Rahmenbedingungen**, die von den Initiatorinnen und Initiatoren geschaffen werden müssen.
- Partizipative Prozesse **brauchen Zeit und ein hohes Maß an Flexibilität** in der Planung und Umsetzung.
- PGF verlangt **einen intensiven Kontakt und eine hohe Kontaktzeit**.
- Diese erfordert von der Moderation **ein Verständnis von gruppendynamischen Prozessen und Rollen**.
- Eine für alle Beteiligten **verständliche Kommunikation** ist unabdingbar.
- **Der Aufbau von Vertrauen** ist eine notwendige Bedingung.

Gelingensfaktoren für Partizipative Gesundheitsforschung

- PGF ist für die Beteiligten erst dann interessant, wenn sie **unmittelbar Sinn und Bedeutung im Vorhaben sehen**.
- **Ein geeignetes Format bzw. ein geeigneter Rahmen** für die Zusammenarbeit im Forschungsprozess muss gefunden werden.
- Es müssen nicht alle das Gleiche können oder tun wollen. **Rollen und Tätigkeiten sind verschieden**.
- PGF kann von **lokalen Informationen** zu folgenden Themen profitieren: kommunale Bestandsaufnahmen, Stakeholderanalysen und Kenntnisse über kommunale Beschlüsse.

Nähere Erkenntnisse und Beispiele: ElfE, KEG, Age4Health, PEPBS, GESUND!

Positive Auswirkungen der PGF

- Entwicklung von **handlungsorientierten Maßnahmen**
- **Zugangsmöglichkeiten, eine hohe Detailtiefe und Erkenntnisse** zu sonst „schwer erreichbaren“ Bevölkerungsgruppen
- **Kapazitätsentwicklung**
- **emanzipatorische kommunale Entwicklungen und Planungen**
- **„schwer erreichte“ Bevölkerungsgruppen** erreichen
- **partizipative Prinzipien üben und erproben**
- **Ein gemeinsames Lernen**

Positive Auswirkungen der PGF

- **gezielter an Themen arbeitet**, die für alle Beteiligten relevant sind
- Die Wissenschaftler/innen können **aktiv zu Veränderungsprozessen beitragen**
- **eine hohe Alltagsrelevanz** (nicht „für die Schublade“)
- **Beitrag zur kommunalen (Gesundheits-)Berichterstattung**
- **Emanzipatorische Prozesse** werden gefördert werden (Mit-Eigentümer/innen) (*ownership*).
- Vorhandene **Mitwirkungsstrukturen werden gestärkt** (z.B. Seniorenrat, Elternbeirat, etc.)

Nähere Erkenntnisse und Beispiele: ElfE, KEG, Age4Health, PEPBS, GESUND!, P&E

Methoden der PGF

Gruppenmethoden

- Werkstätten, Dialogrunden, Runde Tische, gemeinsame Entwicklung von Produkten, angeleitete Arbeitsgruppen, Reflexion

Nähere Erkenntnisse und Beispiele: ElfE, KEG, Age4Health, PEPBS, GESUND!

Methoden der Datenerhebung und -auswertung

- Interviews, Appreciative Inquiry, öffentliche Befragungen, Photovoice-Projekte, themenzentrierte Fotogeschichten, Erzählcafés, Diskussionstische, Gruppendiskussionen, Fokusgruppen, Stadtteilspaziergänge, Brain Walk, Formen der Priorisierung, Open Space

Nähere Erkenntnisse und Beispiele: ElfE, KEG, Age4Health, PEPBS, GESUND!

Methoden der PGF

Partizipative Epidemiologie

- Das Konzept der Partizipativen Epidemiologie beschreibt, wie unterschiedliche Bevölkerungsgruppen mit partizipativen Ansätzen an epidemiologischen Erhebungen und der Erstellung von Gesundheitsberichten beteiligt werden können.

Nähere Erkenntnisse und Beispiele: P&E

Peer-Forschung

- Die Peer-Forscher/innen kommen aus der Gruppe von Menschen, die im Mittelpunkt des Forschungsprojekts stehen.

Nähere Erkenntnisse und Beispiele: ElfE, KEG, Age4Health

Methoden der PGF

Parallel-Tracking

- Parallel-Tracking bringt top-down- und bottom-up-Impulse mit einander in Verbindung.

Nähere Erkenntnisse und Beispiele: ElfE, KEG, PEPBS

Fragen an die Murmelgruppen

- Welchen Platz hat Partizipation in meiner Arbeit?
- Durch welche Aussagen fühlte ich mich in meiner Arbeit bestätigt?
- Durch welche Aussagen fühlte ich mich angeregt, herausgefordert?
- Was brauche ich, um die Partizipation in meiner Arbeit zu stärken?